

## **HITLERS VERNICHTUNGSSTRATEGIE**

### **Die Flucht- und Befreiungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mittel-europas**

**Band I/32**

### **Chronik der militärischen Operationen, Fluchtbewegungen, Flucht- und Befreiungskatastrophen, NS-Propaganda, Vertreibungspläne und sonstige Vereinbarungen der Siegermächte vom 4. Mai 1945 bis zum 7. Mai 1945**

Aufgrund der Tatsache, daß die Flucht aus den deutschen Siedlungsgebieten Ost-Mittel-europas örtlich, zeitlich und den Umständen nach sehr unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit man die Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge anordnen konnte.

#### **Gliederung (im Überblick):**

01. Wetterlage
02. Ostkrieg
03. Baltikum
04. Ostpreußen
05. Polen
06. Reichsgau Wartheland
07. Ostbrandenburg
08. Schlesien
09. Westpreußen
10. Danziger Bucht
11. Ostpommern
12. Ostsee
13. Rumänien
14. Jugoslawien
15. Ungarn
16. Slowakei
17. Sudetenland
18. Protektorat Böhmen und Mähren (Tschechoslowakei)
19. Österreich
20. UdSSR
21. Westkrieg
22. Mitteldeutschland (spätere sowjetische Besatzungszone)
23. Westdeutschland (spätere nordamerikanische, britische und französische Besatzungszone)
24. NS-Regime (Propaganda, Drohungen, Zwangsmaßnahmen etc.)
25. Anti-Hitler-Koalition (politische Absprachen, Nachkriegspläne etc.)

**04.05.1945**

**Ostkrieg:** In Vorpommern, Brandenburg, Schlesien, im Sudetenland, im Protektorat Böhmen und Mähren sowie in Jugoslawien finden weiterhin harte Rückzugsgefechte statt.

**Schlesien:** Angesichts der unermeßlichen Leiden der Breslauer Zivilbevölkerung bitten die höchsten kirchlichen Würdenträger (Pastor Hornig, Stadtdekan Dr. Konrad u.a.) den Festungskommandanten, die sinnlose Verteidigung Breslaus zu beenden. Gauleiter Hanke, der über dieses Gespräch informiert wird, untersagt weitere Treffen.

**Schwarzwasser, Kreis Bielitz – Erlebnisbericht der J. F. (x002/322-323):** >>Am ... Morgen bekamen wir die erste Mahlzeit, ein Stück Brot und schwarzen Kaffee. (Wir) wurden nach Bielitz, der nächsten Kreisstadt, abtransportiert. Es waren außer uns meistens Bauern aus den dortigen Dörfern, die verhaftet worden waren, weil sie bei der NSV einen untergeordneten Posten bekleidet hatten. Der Weg war grausam. Die Miliz trieb uns mit Gewehrkolben an, und mein Mann, der wegen seiner Kurzatmigkeit nicht so schnell laufen konnte, bekam die meisten Schläge, da er immer wieder zurückblieb.

In Bielitz wurden wir auf die dortige "Bespieka" (Urząd Bespieczenstwa Publicznego = Polnisches Amt für öffentliche Sicherheit) in der Mühlenstraße geführt. Im Flur standen zitternde Gestalten, denen wir angereicht wurden. Wir standen stundenlang und hörten die Schreie der Menschen, die bei der Vernehmung mißhandelt wurden. Ich wurde verhört und nochmals durchsucht. Dann wurde ich auf den Boden des Hauses geführt, wo schon ca. 100 Frauen auf dem Fußboden kauerten und ich kaum einen Platz fand. Als ich dort oben um meinen Mann bangte, kam er nach seinem Verhör zu mir herauf und war bereits blau von den Schlägen, die er erhalten hatte. Mein Mann war nicht in der NSDAP, was man ihm nicht glaubte. ...

Die Männer wurden dann im Nebengebäude in den Keller gesperrt. Morgens und abends fand ein Appell auf dem Hof statt. Als ich dabei meinen Mann zum ersten Mal sah, war er bereits seines Anzugs beraubt und in Lumpen gehüllt. Ich stellte mich so auf, ... daß ich unbemerkt einige Worte mit meinem Mann sprechen konnte. Mein Mann hatte ganz dick geschwollene Hände und sah nach den nächtlichen Mißhandlungen grauenvoll aus. Zu essen gab es drei Tage lang nichts. Am 3. Tag erschien mein Mann nicht zum Appell. ...

In den späten Abendstunden des dritten Tages wurden wir in ein anderes Gebäude ... verlegt. ... Als wir durch die Stadt getrieben wurden, wurde ein Mann aus der Kolonne, der zur Seite sprang, um einer Straßenbahn auszuweichen, von den Wachmannschaften auf offener Straße erschossen.

Ich suchte weiterhin meinen Mann. ... Es wurde gesagt, daß einige Männer im Keller der Mühlenstraße zurückgeblieben wären, da sie nach den Mißhandlungen nicht mehr transportfähig waren. Ich habe erst, als ich nach Monaten aus dem Lager entlassen wurde, von Augenzeugen erfahren, daß mein Mann so grausam mißhandelt worden war, daß er am dritten Tag verstorben ist.<<

**Ostpommern:** Vor Swinemünde sinkt der Hilfskreuzer "Hektor" nach sowjetischen Bombentreffern (ca. 1.000 Tote).

**Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren:** Sowjetische Truppen (Konjew) und polnische Einheiten brechen überraschend schnell aus Sachsen durch.

Im Sudetenland und im Protektorat Böhmen und Mähren halten sich noch mindestens 4,5 Millionen deutsche Zivilisten auf.

**Geflüchtete Schlesier in Riwitz – Erlebnisbericht des Pfarrers G. S. (x001/457-458):** >>Dann brach auch in dem tschechischen Protektorat nach einigen Tagen unheilrohender Stille der Sturm los. Am 4. Mai entstanden Unruhen in ... Riwitz. Bewaffnete Partisanen drangen in unser Lager ein, entwaffneten deutsche Soldaten und suchten bei den Flüchtlingen ... nach Waffen; am Dorfrande fielen Schüsse.<<

Stadt Prag – Erlebnisbericht des Beamten F. B. (x005/107): >>Als ich mich am Abend auf meinem Heimweg aus dem Büro dem Stadtinneren näherte, blieb ich plötzlich wie gebannt stehen – wir schrieben den 4. Mai 1945 – die Szene, die ich sah, hatte ich schon einmal gesehen, und zwar am 27. Oktober 1918. An einer Ecke war ein Friseur gerade an der Arbeit, die ihm seit Bestehen des Protektorats aufgezwungene deutsche Firmentafel überzupinseln. Eine Gruppe von jungen Burschen quittierte diese Heldentat mit aufmunternden Zurufen, ein paar Frauen lächelten befriedigt, und der hinzutretende Polizist hielt dem kühnen Anstreicher die Leiter, was ihm eine Ovation der Zuschauer eintrug.

Bis tief in die Nacht erörterte ich mit meiner Frau, was wir tun sollten; sie, eine Reichenbergerin, wollte sofort zu ihren Eltern fahren. Ich hielt dies für Wahnsinn, denn gerade dort befürchtete ich, wenn auch nur für die ersten Tage, ein ausgesprochenes Blutbad, denn 1938 hatte man dort viele Tschechen aus der Stadt nach Turnau vertrieben. ... Ich rechnete mit deren Rache. ... Es war ein Trugschluß, aber leider nicht mein letzte Irrtum – wohl aber war es für fast ein ganzes Jahr meine letzte Nacht in einem Bett. ...<<

Stadt Teplitz-Schönau – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. H. F. (x005/720): >>Wir wollten uns in einigen Tagen in Reichenberg treffen, um auch hier mit den Vertretern der Volksgruppe an der Betreuung der Landsleute mitzuarbeiten. Dazu kam es allerdings nicht mehr.

Durch den Zusammenbruch der Abwehr in Sachsen waren die Russen an den Übergängen im Erzgebirge bei Teplitz-Schönau erschienen und stießen mit äußerster Schnelligkeit in den Kessel nach Böhmen hinein, um alle ostwärts gelegenen ... noch kämpfenden deutschen Truppen abzufangen.

Das Chaos war fürchterlich. Nicht nur die zersprengte ... Armee flutete nach Westen, sondern ... Tag und Nacht zogen schwer mitgenommene Trecks und Tausende von schlesischen Flüchtlingen zu Fuß oder mit allerlei erbärmlichen Vehikeln über die Elbe und dem Erzgebirgskamm entlang nach dem Westen. Sie wurden alle in die Sintflut, die jetzt hereinbrach, mit hineingerissen.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Südural – Erlebnisbericht der Schneiderin Anna S. (x002/94):

>>In Moskau wurden wir gebadet und entlaust, gute Kleidungsstücke wurden uns von Badefrauen abgenommen. Es ging weiter.

Der Durst quälte uns, besonders die Kranken. Einmal täglich gab es eine Rübenschnittsuppe, 3 Päckchen Knäckebrot und einen gehäuften Teelöffel Zucker. Die Stimmung sank immer tiefer, die Gedanken eilten in die Vergangenheit und beschäftigten sich mit der Zukunft. Die Nächte wurden immer kälter, und eines Tages sahen wir beim Öffnen des Waggons Schnee. Schrecken bei allen, als von Sibirien gesprochen wurde. Es dauerte aber noch fünf Tage, bis wir an unseren Bestimmungsort kamen, und wir waren wirklich in Sibirien, wenn auch im westlichen Teil.

Beim Ausladen gingen die meisten von uns in die Knie, so schwach waren wir schon. Die Kranken wurden von den Stärkeren getragen, und so wankte dieser Leidenszug die kurze Strecke ins Lager. Auf der Fahrt waren schon 200 Männer und Frauen gestorben, und nun ging das Sterben erst an.

Die Baracken, in die wir gebracht wurden, starrten vor Schmutz und Ungeziefer. Ganze Wandenscharen stürzten sich auf uns. Wir vernichteten das Ungeziefer, soviel wir konnten. Wir lagen auf kahlen Brettern so dicht nebeneinander, daß, wenn wir uns umdrehen wollten, wir die Nachbarn rechts und links wecken mußten, damit wir uns gleichzeitig umdrehten.

Die Kranken lagen auch zwischen uns, stöhnten und phantasierten. Keiner von uns lachte mal oder machte einen Scherz. Endlich wurden die Kranken in ein Spital gebracht. Das Spital war ein großer leerer Raum. Die Kranken mußten ihren Liegeplatz mit einem Handtuch oder Lappen säubern. Wer noch eine Decke hatte, war glücklich, die konnte er auf den Fußboden legen oder sich damit zudecken.

Im Lager waren 640 Frauen und 1.760 Männer. Es gab fast kein Wasser. Ein Kamel holte es aus einem drei Kilometer entfernt gelegenen Dorf.<<

**Kapitulationsverhandlungen:** Feldmarschall Montgomery (britischer Oberbefehlshaber) akzeptiert die deutsche Teilkapitulation, weil er weitere deutsch-britische Kämpfe vermeiden will (x023/353). Im britischen Hauptquartier in der Lüneburger Heide unterzeichnet Generaladmiral von Friedeburg um 18.30 Uhr die Kapitulationsurkunde für alle deutschen Streitkräfte in den Niederlanden, Nordwestdeutschland, Dänemark und in Norwegen (ab 5.05., 8.00 Uhr). Montgomery erteilt anschließend den Befehl, die Wehrmachtstruppen aus Mecklenburg (Heeresgruppe Weichsel; Generaloberst Student) in britische Kriegsgefangenschaft zu übernehmen.

Zum Problem der Flüchtlingsübernahme bemerkt der britische Oberbefehlshaber (x044/86): >>Er wolle über Möglichkeiten nachdenken, er sei ja kein Unmensch.<<

Feldmarschall Montgomery, der im Gegensatz zu General Eisenhower sehr viel tut, um den deutschen Flüchtlingen und Soldaten zu helfen, stellt später in seinen Erinnerungen fest (x028/91-92): >>Aus ihrem Verhalten merkte man sehr bald, daß die Russen, obschon gute Kämpfer, tatsächlich unzivilisierte Asiaten waren und noch nie eine Kultur gekannt hatten, die der des übrigen Europa vergleichbar war. Ihre Einstellung war in jeder Hinsicht völlig verschieden von unserer und ihr Benehmen, besonders gegenüber Frauen, widerte uns an. ...<< Nach Abschluß der deutsch-britischen Verhandlungen fliegt von Friedeburg unverzüglich nach Reims und trifft noch in der Nacht (am 4.05.1945) im nordamerikanischen Hauptquartier ein. Dort übermittelt von Friedeburg die deutschen Teilkapitulationsvorschläge. US-Stabschef General Smith, der wie Eisenhower äußerst jähzornig ist und schnell fuchsteufelswild wird, teilt den Unterhändlern jedoch schon frühzeitig mit, daß General Dwight D. Eisenhower (1890-1969, Oberbefehlshaber der alliierten Truppen in Westeuropa, von 1953-61 34. US-Präsident) jede Art von Teilkapitulation ablehnen würde und höchstens eine bedingungslose Gesamtkapitulation anerkennen könnte (x044/86).

**Anti-Hitler-Koalition:** Churchill fürchtet, die "polnischen Fragen" nur regeln zu können, solange Nordamerikas Armeen noch nicht geschwächt sind (x039/228).

### **05.05.1945**

**Ostbrandenburg:** Drossen, Kreis Weststernberg – Erlebnisbericht der Editha M. (x001/401): >>Am 5. Mai 1945 konnten wir nach Drossen zurück, wo aus unserem wunderschönen Holzhaus ein Mannschaftslager ... gemacht worden war. ...

Mein Silber, Kristall, Radio, Standuhr, Ledersofa waren zerschlagen, Teile davon lagen im Garten. Dort war auf dem Rasen ein Pferdeschuppen errichtet und mit meinen Teppichen abgedeckt. Die Laubbäume und Edeltannen - das Grundstück hatte ein Gärtner angelegt - waren umgehauen, der Zaun eingerissen. ...

Trotzdem waren wir glücklich, wieder zu Hause zu sein, und gingen daran, mit unseren geschwächten Kräften einigermaßen Ordnung zu schaffen. ...<<

**Schlesien:** Die Breslauer werden nochmals per Lautsprecher aufgefordert, endlich zu kapitulieren.

Gauleiter Hanke droht in der "NS-Festungszeitung" wie gewöhnlich mit dem Standgericht und Tod: >>Wir kapitulieren nie, sondern leisten Widerstand bis zum letzten Mann und zur letzten Frau!<<

Als Gauleiter Hanke über Hitlers "Heldentod" informiert wird, bittet er General Niehoff um Hilfe. Niehoff, der es kategorisch ablehnt, seine Soldaten im Stich zu lassen, rät Hanke, dem Führer zu folgen und ebenfalls den Freitod zu wählen. Der 41jährige Gauleiter lehnt den "Heldentod" jedoch ab: >>Ich bin noch viel zu jung, um zu sterben. ... Ich will schließlich noch leben!<<

Gerade als General Niehoff seinen Offizieren den Kapitulationsbeschuß bekanntgibt, trifft das letzte AOK-Fernschreiben in der Festung Breslau ein (x045/109): >>Deutschlands Fahnen senken sich in stolzer Trauer vor der Standhaftigkeit der Besatzung und dem Opfermut der Bevölkerung Breslaus.<<

**Danziger Bucht:** Die deutsche Kriegsmarine schickt alle fahrbereiten Schnellboote, Torpedoboote und Zerstörer nach Hela. Im Verlauf des Tages kommen 6 große Dampfer und die letzten Schiffe der Kriegsmarine (5 Zerstörer, 5 Torpedoboote und 1 Hilfskreuzer) nach Hela. Obgleich die sowjetische Artillerie pausenlos feuert, wird der Pendelverkehr zwischen Hela und der Reede nicht eingestellt.

Während der letzten Evakuierungsfahrten werden nochmals 13.090 Soldaten und 270 Flüchtlinge aus der Danziger Bucht nach Hela geholt.

Nickelswalde, Kreis Danzig – Erlebnisbericht des Bürgermeisters Helmut M. (x001/289-290): >>Meine Familie und ich sowie einige andere Heimatgenossen wurden am 5. Mai abends in Nickelswalde/Weichsel mit Kampffähren nach Hela transportiert.

Hier an der Weichsel stauten sich die Soldaten zu Tausenden ... mit Wagen, Autos, Geschützen und sonstigem Zubehör. Es sah wie ein riesiges Schlachtfeld aus, auf dem die Kämpfer alles stehen und liegen gelassen hatten. Jeder wollte mit diesen Fähren auf den Weg nach Westen.

Der Russe war an diesem Tage schon über Kahlberg hinaus, und die Kämpfe waren bei Pröbbernau in vollem Gange. Man hörte fernes Grollen und Detonationen. In Kahlberg hatte der Russe von Land aus und gleichzeitig vom Haff mit Booten angegriffen.<<

Halbinsel Hela – Erlebnisbericht des Majors Udo R. (x001/322-323): >>Der 5. Mai bringt den Menschen auf Hela neuen Auftrieb und der verantwortlichen Führung insofern Erleichterung, weil mehrere Großschiffe, unter ihnen die "Hansa", "Linz", "Nautic", "Isar", "Ceuta" und "Pompeji", sowie eine Reihe von Zerstörern und Torpedobooten ... auf der Hela-Reede stehen. Die Einschiffung erfolgt bei hereinbrechender Dunkelheit und wird trotz Artilleriefeuers aus Gotenhafen zügig durchgeführt.<<

Polnisches Internierungslager in Zoppot bei Danzig – Erlebnisbericht der E. S. (x002/471-472): >>Als wir am 5. Mai 1945 auf dem Hof zum Abmarsch ins Gefängnis nach Danzig antreten mußten, habe ich meinen Mann kaum wiedererkannt. Verwachsen das Gesicht, total verschmutzt und geschwollen, die Augen fiebergelblich und unheimlich groß hervorquellend. Aus den Halbschuhen stachen wie Polster die geschwollenen Füße. Er konnte kaum mehr gehen noch stehen. Der größte Teil der Männer sah so aus. Sie fielen fast um vor Schwäche!

Mit uns Frauen war es etwas besser. Wir hatten wenigstens abwechselnd auf Kisten und Brettern sitzen können, hatten mehr Raum und auch die Möglichkeit, uns abwechselnd auf 2 Tragbahnen und ein kaputtes Bett zu legen. Wir bekamen bei den Verhören (auch meistens) keine Schläge wie die Männer. Nur eine von uns, Frau K. aus Zoppot, Kellnerin von Beruf, hat so viele Fußtritte ... bekommen, daß sie bald darauf in Danzig verstarb. Sie hatte die Frage eines Offiziers, ob wir genügend Brot bekämen, mit der Wahrheit beantwortet.

Trotz unseres jammervollen Zustandes wurden wir im Eilmarsch nach Danzig getrieben, durch Gewehrschüsse und Kolbenstöße angefeuert. 16 km ... in kaum mehr als 2 Stunden! ... Abgejagt, in Schweiß gebadet, kamen wir vor dem Gefängnis in Danzig an und mußten dann dort 4 Stunden lang auf der Straße stehen, bei eisigem Nordwind und Regen, ehe man uns einließ. Wir waren total erkältet. Eine von unseren Frauen, die polnisch sprach, bat den Kommandanten um wenigstens etwas heißen Kaffee. Wir bekamen nichts mehr, weder zu essen und zu trinken. ...<<

**Jugoslawien:** Die deutsche Heeresgruppe E (rd. 150.000 Soldaten) zieht sich in Kroatien kämpfend zurück, um Österreich zu erreichen.

**Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren:** General Eisenhower verbietet den Vormarsch der US-Truppen, weil Prag durch die Rote Armee befreit werden soll (x106/421).

Generalfeldmarschall Schörner, der seine Soldaten später im Stich läßt, verkündet in einem Tagesbefehl (x033/613): >>Nur eiserner Zusammenhalt, unerschütterlicher Wille und eine stets geschlossene Front führen uns ... in die Heimat. (Ich selbst habe die Absicht, meine Soldaten) geschlossen und in stolzer Haltung in die Heimat zurückzuführen.<<

Am Morgen des 5. Mai 1945 bricht urplötzlich der tschechische Aufstand gegen die deutsche Besatzungsmacht los. Im Verlauf des Tages treffen ständig weitere schwerbewaffnete Partisanenverbände und tschechische Milizen in Prag ein. Gegen Mittag massakrieren kommunistische Kampfgruppen die SS-Wachen des Rundfunksenders Prag II.

Die Aufständischen besetzen danach den Sender und rufen die tschechische Bevölkerung zum bedingungslosen Aufstand auf (x004/55): >>**TOD DEN DEUTSCHEN! TOD DEN DEUTSCHEN OKKUPANTEN! AUFSTAND! AUFSTAND!**<<

Geflüchtete Schlesier in Mährisch Schönberg – Erlebnisbericht des Pfarrers Fritz W. (x001/440): >>Am 5. Mai kam die Evakuierung sämtlicher Flüchtlinge, da die Russen nun auch von Süden herankamen. Bald nach dem von mir gehaltenen Gottesdienst kamen wir gerade zur Mitfahrt mit dem letzten Transport zurecht, der uns durch die Grafschaft Glatz nach Sachsen bringen sollte. Da die Tschechen aber den Zug nicht mehr durchließen, mußten wir nachts um 3 Uhr den Zug verlassen und wurden auf die Dörfer verteilt.<<

Geflüchtete Schlesier in Riwitz – Erlebnisbericht des Pfarrers G. S. (x001/458): >>Die tschechische Bevölkerung strömte auf dem Dorfplatz zusammen. Siegestaumel brach aus über die Nachricht, daß der Waffenstillstand mit England und Amerika in Kraft getreten sei. Alle deutschen Beschriftungen an Wegweisern und Firmenschildern wurden ausgelöscht, tschechische Fahnen gehißt, die Glocken geläutet.

Mit einem Schlage veränderte sich nun die Haltung der vorher freundlich eingestellten Tschechen gegen uns, (sie) wurde kalt und abweisend. Ein Wehrmachtsskommando, das zu unserem Schutz noch im Lager untergebracht war, verließ gegen Mittag den Ort, um in die Stadt zurückzukehren. Da ich dort noch eine dringende Besorgung erledigen wollte und die Eisenbahn nicht mehr verkehrte, schloß ich mich an, aber unser LKW wurde bald in einer Ortschaft von schwerbewaffneten Partisanen überholt.

Die Soldaten, die an Gegenwehr nicht mehr dachten, wurden entwaffnet und abgeführt. Nur mit Mühe gelang es mir, bei dem Anführer der Bande, der mich ständig mit seiner Waffe bedrohte, meine Freilassung zu erwirken und zurückzuwandern. ...

An den folgenden Tagen durften wir Deutschen uns nicht mehr auf der Straße sehen lassen. ...<<

Stadt Deutsch Brod – Erlebnisbericht des Dipl.-Volkswirts Fritz H. (x005/20): >>Die Evakuierten erlebten zunächst ruhige Tage, in denen sich die allgemeine politische und militärische Lage nur insoweit bemerkbar machte, daß deutschsprachige Zeitungen von einem Tag zum anderen nicht mehr zu erhalten waren.

Am 5. Mai 1945 wurden die Auswirkungen des Prager Aufstandes in Deutsch Brod bemerkbar. Am Vormittag wurde in der Stadt geschossen. Rauchsäulen stiegen auf, rote Flaggen und Trikoloren waren selbst aus einiger Entfernung sichtbar. Im Laufe des Tages wurden Kampfzentren in der Stadt von deutschen Flugzeugen mit Bordwaffen beschossen und schließlich die ganze Stadt, durch die wichtige Verbindungslinien der deutschen Wehrmacht führten, von SS-Truppen besetzt. Sie sollen per LKW aus Iglau gekommen sein und gehörten angeblich zur SS-Panzerdivision "Das Reich".

Am späten Nachmittag hörte das Schießen in der Stadt auf. Bei einem Gang durch die Stadt sah ich, daß alle doppelsprachigen und deutschen Inschriften herabgerissen waren. Mehrere Häuser brannten noch. Aus dem wiedereroberten Rathaus wurden in Decken gehüllte Leichen

herausgetragen. Es soll sich um reichsdeutsche und deutschfreundliche tschechische Beamte gehandelt haben. Beim Herabfallen einer Decke sah ich, daß der Kopf einer Leiche völlig zertrümmert war. Auch die Leichen von 3 deutschen Nachrichtenhelferinnen wurden gefunden. Als Jugendlicher wurde ich von den SS-Soldaten aufgefordert, mich zu entfernen.

In der ganzen Stadt hingen zweisprachige Plakate. ... Auf ihnen war zu lesen, daß der amtierende Reichsprotektor für Böhmen und Mähren, Karl Hermann Frank, die Bildung einer tschechischen Nationalregierung gestattet habe. Aus diesem Anlaß sei das Hissen der tschechischen Nationalflagge gestattet. Häuser mit roter Flagge würden niedergebrannt. Auf Waffenbesitz stünde Todesstrafe.

Da nach umlaufenden Gerüchten der Olmützer Volkssturm, dem mein Vater angehörte, nach Pilsen verladen worden war, beschloß meine Mutter, daß wir versuchen sollten, dorthin zu kommen. ...

Die deutschen Soldaten, die für den kommenden Tag, den ... Befehl zum Rückzug an die ... Moldau erhalten hatten, bemühten sich sehr, selbst unter Zurücklassung eigenen Gepäcks, Platz für so viele Zivilisten, wie nur möglich, auf ihren Fahrzeugen zu schaffen.<<

Stadt Prag – Erlebnisbericht des Beamten F. B. (x005/107-110): >>Am Morgen des 5. Mai 1945 fuhr ich wie gewöhnlich um 6.30 Uhr früh ins Büro; meiner Frau hatte ich auf alle Fälle geraten, das Haus nicht zu verlassen.

Ohne die geringste Behelligung kam ich zu dieser frühen Morgenstunde in mein Büro. Es war ein eigenartiges Gefühl. ... Viele aufgeregte höhere Herren bestürmten den Kassenraum. Ich zahlte aus, solange ich noch Geld in der Handkasse hatte. Um 11 Uhr klingelte mein Telefon. "Bist Du wahnsinnig?", hörte ich die aufgeregte Stimme eines guten tschechischen Bekannten sagen: "Du sitzt im Büro, und am Wenzelsplatz erklingt schon die Hymne unserer befreiten Heimat! Hau alles hin und schau, daß Du nach Hause kommst!"

... Am 5. Mai machte ich zum ersten Mal keinen täglichen Abschluß. Ich übergab die Kassenschlüssel einem jungen Angestellten und verließ sang- und klanglos mein Büro.

Auf dem Platz vor dem Büro waren Maschinengewehre der SS aufgestellt, und Spanische Reiter verstellten die Zufahrtsstraßen. Ich wurde mit der Warnung durchgelassen: "In der Stadt wird geschossen!" Durch schmale Gassen, ... längs der Häuserwände gehend, erreichte ich die Brücke beim Nationaltheater. Da piffen auch schon die ersten Kugeln um meine Ohren. Tschechen, mit Revolvern, Messern, ja sogar Beilen bewaffnet, strömten zur Brücke: "Die Deutschen schießen beim Nationaltheater aus Tanks!"

Wutentbrannte Männer, verängstigte Weiber und neugierige Kinder liefen durcheinander. Ein Bursche verkaufte weiß-rot-blaue Kokarden, Fähnchen und Abzeichen - die Leute rissen sie ihm aus den Händen. Ich versuchte mein Glück über Smichov, um die Moldau zu überqueren, ich mußte ja nach Hause. Plötzlich sah ich Menschen in die Haustore rennen – ich sah ein SS-Auto, daß in rasendem Tempo durch die Straßen fuhr, ein junger SS-Soldat feuerte aus einer Maschinenpistole Schreckschüsse nach rechts und links. ...

Die Wut der Menge machte sich in wüsten Beschimpfungen Luft. Ich lief weiter, bei der Jirasek-Brücke wurde aus einem Fenster geschossen, die Menge stürmte das Haus. Am Karlsplatz kam ein Trupp deutscher Soldaten, lachend übergaben die Landser ihre Revolver an die Tschechen. Man klopfte ihnen auf die Schultern und ließ sie unbehelligt weitergehen. ...

Ich kam bis zum Hotel Beranek. Hier ging es nicht mehr weiter. Aus allen Häusern wurde geschossen, tschechische halbwüchsige Burschen, oft in jeder Hand einen Revolver, verlangten von jedem Ausweise. Ich versteckte mich in einem Haustor - oben auf der Stiege ertönten markerschütternde Schreie, dann ein Schuß und Ruhe. –

Ein junger Mann mit einem Raubvogelgesicht kam die Treppe herunter, die linke Hand steckte noch schnell etwas in die Hosentasche. Ein altes Weib, offenbar die Hausmeisterin, keifte: "Haben Sie ihr's gegeben, der deutschen Hure? Recht so, alle müssen krepieren!" ...

... Ich verließ das Haus und eilte trotz Kugelregen weiter. Menschen mit blassen Gesichtern kommen mir massenweise entgegen. Jemand ruft: "Gehen sie nicht weiter, hinter der Ecke schießt so ein deutscher Hund mit einem Maschinengewehr, aber wir kriegen ihn vom Dach des Nachbarhauses – es sind schon 3 Partisanen oben!" ... Das Maschinengewehr schoß nicht mehr.

Ich ging weiter – einige Menschen standen um einen anscheinend Toten herum – hier konnte ich wieder nicht weiter, denn es wurden Ausweise verlangt – also zurück in die Nebenstraße. ... Wieder knallte es – ich mußte wieder Deckung suchen.

Ein junger, eleganter Tscheche sprach mich an: "Ich fürchte, daß die Regierung, die Gasse nicht halten wird, und dann wird Blut fließen, viel Blut. Mein Gott, ich war jetzt 2 Jahre in Deutschland. Ich bin Musiker von Beruf, es ist mir dort sehr gut gegangen. Ja, die Führer soll man erschießen, aber doch nicht alle Prager Deutsche! Meine Großmutter war auch eine Deutsche – das ist ja Wahnsinn und Mord!" Dann zeigte er mir Bilder von seiner Tournee in England vor 1938; ich sah ohne Brille so gut wie nichts, aber ich hätte vor Aufregung auch mit Brille nicht mehr gesehen, denn in selben Moment schleppten 2 Männer einen verwundeten Deutschen ins Haustor.

Ob der arme Teufel sich gewehrt hatte, ob er nur zufällig des Weges daherkam – wer wußte es! Menschen drängten sich in den Hausflur, Weiber kreischten und hieben mit Einkaufstaschen auf den regungslos daliegenden Mann ein, dessen Gesicht bald blutig geschlagen war. Ich nutzte den entstandenen Tumult und entkam auf die Straße.

Nach 10 Minuten war ich nicht mehr weit von meiner Wohnung entfernt. Aus unserer Gasse erscholl wildes Geknatter. "Auf dem Dach sind die Hurenhunde", erklärte mir eine Frau, "und schießen wie Bestien, aber wir kriegen sie alle!"

Im nächsten Moment erstarrte mir das Blut in den Adern. 2 Burschen ... führten, nein, besser gesagt, schleiften meine Frau mit sich. Hinter ihnen aber marschierte in Reitstiefeln, ... ein Bajonett in der Hand – ein alter Freund von uns; er erkannte mich, ich sah es ihm an, aber er wollte mich nicht sehen. Die Gruppe marschierte an mir vorbei. Die stille Nebenstraße, in die sie einbogen, kannte ich gut, dort wohnte ja unser Freund. Mit schlotternden Knien folgte ich nach. Plötzlich salutierten die 2 höchstens 15-16jährigen Jungen, mein Freund stütze meine Frau und trat mit ihr in ein Haus – in sein Haus – ein, sie war gerettet.

Nach bangen 10 Minuten betrat auch ich das Haus, niemand hatte mich beachtet. Ich läutete an der Wohnungstür, und im nächsten Augenblick hielt ich meine noch immer halb bewußtlose Frau in den Armen.

Unsere Freunde hatten uns zwar das Leben gerettet – aber sie waren selbst radikale Tschechen, die uns ihre Gesinnung deutlich fühlen ließen. Unser Zustand hatte sie aber offenbar doch beeindruckt, und wir durften die Nacht auf dem Fußboden in der Küche ... verbringen.

Das Radio brüllte ohne Unterbrechung, unsere Nerven waren am Zerreißen. Bald ertönten Volksweisen, ... bald Ansagen: "Die Schlacht um Prag ist in vollem Gange. Brüder, errichtet Barrikaden gegen die deutschen Panzer, die sich auf der Straße von Beneschau gegen Prag bewegen! Die Radiostation halten wir fest in der Hand, die SS ist nurmehr im untersten Stockwerk eingekesselt!"

Dann folgten Aufrufe in englischer und russischer Sprache um Hilfe gegen die Deutschen. "Deutsche schwere Artillerie beschießt das Krankenhaus Bulovka!" Dann sprach ein deutscher Filmschauspieler: ..."Genossen, stellt sofort das Feuer ein, verschont Prag, die schöne Stadt, in der auch wir Deutschen eine Heimat gefunden haben und in der wir als freie Bürger auch später leben wollen!" Dann wieder Marschmusik. Plötzlich fallen Bomben, ... höchstens 7 Stück. ... Der alte Teil des Rathauses stand in Flammen. Das Radio tobte: "Deutsche Bomben auf unser Prag - Tod allen Deutschen!" - "Die SS kämpft auf Befehl Franks weiter, sie treiben die

tschechische Bevölkerung vor den Panzern einher. Brüder, zu den Waffen! Wir kämpfen allein um unser Prag - die großen russischen Brüder müssen bald da sein."

So und ähnlich ging's die ganze Nacht. Meine Frau war vor Übermüdung eingeschlafen. Ich, der ich jedes Wort verstand, konnte keine Ruhe finden. 2 Jahre hatte ich nicht mehr geraucht, jetzt zündete ich mir die erste Zigarette an. ...<<

Stadt Prag – Erlebnisbericht der Nachrichtenhelferin A. L. (x005/138-139): >>In den ersten Maitagen bekam ich, nachdem ich meine Entlassung aus der Wehrmacht (Nachrichtenhelferin) beantragt hatte, meine Entlassungspapiere.

Am folgenden Tag wollte ich in meine Heimat nach Schleswig-Holstein zurückkehren. Ich saß gerade beim Friseur, als draußen auf der Straße ein Lärmen und Schreien einsetzte. Tschechische und rote Fahnen wurden gehißt. Der Umsturz erfolgte so plötzlich, daß man nicht zur Besinnung kam. Ich wollte so schnell wie möglich zum Bahnhof und stieg in eine Straßenbahn. Es fuhr aber alles durcheinander und als ich mich auf Deutsch nach dem Bahnhof erkundigte, wurde ich sofort aus der fahrenden Straßenbahn gestoßen.

Zum Glück landete ich vor einem deutschen Lazarett. Deutsche Soldaten, die den Vorfall aus dem Fenster beobachtet hatten, brachten mich zunächst in Sicherheit. In einem Saal hatten sich inzwischen viele Deutsche, Soldaten, Frauen und Kinder, die nicht mehr in ihre Unterkunft bzw. Wohnung konnten, gesammelt. ...<<

Stadt Pribram – Erlebnisbericht des Dr.-Ing. Kurt S. (x005/158): >>Am 5. Mai ... wurde ich mit meiner Familie, meiner Frau und drei kleinen Kindern unter 6 Jahren, in Pribram (60 km südwestlich von Prag gelegen) von tschechischen Partisanen interniert und zusammen mit etwa 300 anderen Deutschen, meist Frauen mit Kindern, davon in der Mehrzahl Evakuierte und Flüchtlinge aus Schlesien, während der nächsten Tage in einem ehemaligen Waisenhaus gefangen gehalten.

In einem kleinen Raum waren jeweils 15 bis 20 Personen untergebracht. Es fehlte jegliche Einrichtung. Die wenigen vorhandenen Strohsäcke reichten kaum für die vielen Kinder. Die Fenster durften nur einmal täglich für eine knappe halbe Stunde geöffnet werden. ...

Die Kinder durften einmal täglich für ganz kurze Zeit auf den Hof und mußten hier wie die Sträflinge im Kreise herumgehen. - Erst nach drei Tagen erhielten wir einmal täglich etwas Suppe; während der ersten Tage wurde kein Brot ausgegeben.<<

Stadt Pilsen – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. D. R. (x005/169-170): >>Als am 5. Mai 1945 die amerikanischen Truppen herannahten und die tschechische Bevölkerung von Pilsen die Macht übernahm, riet mir mein Chef, zu meiner Familie in die Wohnung zu gehen.

Ich wollte dann mit einem deutschen Kollegen das Werk verlassen, wurde aber beim Ausgang von bewaffneten Arbeitern angehalten und in einen Luftschutzkeller gebracht, wo ich dann in kurzer Zeit mit fast allen anderen deutschen Beamten des Werkes zusammentraf. Es erschien dann ein tschechischer Direktor und erklärte, man hätte uns nur zu unserem Schutze verhaftet. Wir würden in das Kreisgerichtsgefängnis gebracht und von dort nach wenigen Tagen entlassen werden, nachdem sich die Lage geklärt und wieder Ruhe eingetreten sei.

Als wir dann herausgeführt und zwecks Transport zum Kreisgericht auf ein Lastauto verladen wurden, sah die Lage etwas anders aus. Wir wurden von halbwüchsigen, mit Gewehren und Maschinenpistolen bewaffneten Jünglingen mit Kolbenstößen traktiert und auf das gemeinste beschimpft.

Im Kreisgericht selbst wurden viele von uns von bereitstehenden Zivilisten aus besseren Kreisen geohrfeigt, wobei uns das Erschießen angedroht wurde. Hernach wurden wir in ein oberes Stockwerk geführt, wo wir uns splitternackt ausziehen mußten. Unsere Kleider wurden dann untersucht und uns alles fortgenommen, was wir in den Taschen hatten. Mantel und Hut wurden beschlagnahmt, Geldbeträge, Uhren, Ringe und sonstige Wertgegenstände wurden vom uniformierten Personal vielfach eingesteckt. Wäsche und Kleidung durften wir dann wieder

anziehen und wurden zu 8 Mann in eine für 4 Mann bestimmte Zelle eingeschlossen, wo es eben nur 4 Strohsäcke gab. Hier erlebte ich dann die grauenvollsten Tage meines Lebens.

Wir ... waren ... den ärgsten Mißhandlungen entgangen, weil wir die ersten waren, und man offenbar für den richtigen Empfang noch nicht vorbereitet war. Als aber später weitere Transporte von Gefangenen eintrafen, hörten wir durch mehrere Tage und Nächte die Schmerzensschreie der mit Gummiknütteln und Lederpeitschen Geprügelten, dann auch Schüsse, worauf es meistens still wurde.

Wie wir später von Augenzeugen erfuhren, hat man diese Armen entkleidet, auf eine Bank gelegt und so lange geschlagen, bis sie ohnmächtig wurden. Dann schüttete man ihnen kaltes Wasser über den Kopf und setzte dann die Tortur weiter fort, wenn sie wieder zu sich gekommen waren. Es wurden dann auch alle Frauen und Kinder der deutschen Familien in Pilsen eingeliefert, darunter 80jährige Greise und Mütter mit Säuglingen.<<

Seifersdorf, Kreis Jägerndorf – Erlebnisbericht der Bäuerin Elisabeth P. (x005/222): >>Mit dem 5. Mai des Jahres 1945, der uns die Russen als Besatzung brachte, war für uns eine unruhvolle Zeit angebrochen. Schon am ersten Abend kamen unsere Nichten, die als Flüchtlinge bei der Schwiegermutter im Nebenhaus wohnten, atemlos angelaufen, wir sollten sie doch verstecken, sie würden sonst von den russischen Soldaten vergewaltigt. Das war ... der Anfang. Junge Mädchen ließen sich dann nur noch selten blicken. Sie versteckten sich, wo es möglich war, vor den Russen war keine Frau sicher, auch ältere Frauen nicht. ...<<

Stadt Braunau – Erlebnisbericht der Lehrerin A. K. (x005/559): >>5. Mai: Die Kapitulation gegen Westen ... ruft meist ein Aufatmen hervor.

An den Landkarten steht alt und jung, bespricht die amtlichen Frontlinien, und alle beherrscht ein Gedanke: Nun geht es bloß noch nach Osten. Amerika liefert Material, und in wenigen Wochen ist der Krieg aus, Rußland besiegt. An Frieden denkt niemand, nur an den Koloß aus dem Osten. Durchziehende Soldaten waren begeistert für diesen Plan, ich hörte keinen, der Pessimist war. "Der Osten frei!", war Schlagwort.<<

**Österreich:** US-Truppen befreien das KZ Mauthausen bei Linz.

Erich Kästner erlebt den Einmarsch der US-Truppen in Mayrhofen (x114/2.51): >>Heute gegen Abend trafen die ersten Amerikaner ein. ...

Während in der Gaststube verhandelt wurde, warteten die Panzerfahrer und MG-Schützen neben ihren Fahrzeugen, rauchten und ließen sich von der Menge bestaunen. ...

Während die Dorfjugend auf den Panzern herumturnte, meinte ein Sergeant, der ein deutsches Sportabzeichen als Siegestrophäe an der Mütze trug, "Tyrol sei a beautiful country".<<

**Westdeutschland:** Der neue Außenminister Graf Schwerin von Krosigk bildet eine "Geschäftsführende deutsche Reichsregierung".

**06.05.1945**

**Ostpreußen:** Eichmedien, Kreis Sensburg – Erlebnisbericht des Gutsbeamten A. B. (x002/183): >>Unterwegs wurde ich von einigen Russen angehalten.

Als sie sahen, daß ich Speck, Eier, Butter und Fleisch hinten auf dem Wagen hatte, nahmen sie mir alles weg! Als ich ihnen erklärte, es wäre doch für die polnische Kommandantur, sagten sie: "Die Polen haben sich das Land nicht erkämpft, darum haben sie auch nicht das Recht, etwas aus dem Land zu nehmen! Wenn sie etwas haben wollen, müssen sie es sich erarbeiten!"

Wenn ich solche Vorfälle den Polen erzählte, glaubten sie mir nicht. Ich würde nur nichts abliefern wollen. So mußte ich Schimpf und Drohungen über mich ergehen lassen. Da zum Bürgermeister immer sehr viele Leute kamen, hatte ich sehr viel zu schreiben. Die Polen verlangten u.a. genaue Aufstellungen über die gesamten Ländereien der Gemeinde – aufgeteilt nach Ackerland, Wiesen, Wald usw. Ich war inzwischen umgezogen. Ein altes Ehepaar nahm mich mit meiner Familie auf. So hatte ich wenigstens etwas mehr Platz.

Bei einer Kontrolle kam ein höherer russischer Offizier aus Lötzen zu mir. In bezug auf das Abgabesoll und auf die Versorgung der russischen Kommandantur mit Lebensmitteln, schrie er mich an: "Wenn Du nicht dafür sorgen willst, daß wir alles erhalten, was wir verlangen, dann kommst Du bei Wasser und Brot in den Keller, und Deine Familie jagen wir raus, hinter die Oder!"

Immer wieder kamen nachts Russen ins Dorf, um zu plündern und zu stehlen. Besonders suchten sie Kühe und Pferde, die sie dann auch immer mitnahmen, wenn sie welche fanden. Ich glaube, sie handelten damit bei den Polen.

Ein Witwer, der mehrere Kinder hatte und die Milch unbedingt brauchte, versteckte seine Kuh in einem Zimmer. Als die Russen die Kuh doch fanden und er sie nicht hergeben wollte, schossen sie auf ihn. Er ist kurz darauf an den Verletzungen gestorben.

Junge Frauen und Mädchen wurden von den Russen ... zur Zwangsarbeit nach Rußland verschleppt. Einigen gelang es, von den großen Sammelstellen, auf denen sie wie das Vieh zusammengetrieben wurden und auf denen ein ungeordnetes Durcheinander herrschte, zu entfliehen. Durch die Wälder kamen sie dann nach Hause geschlichen, wo sie sich versteckt hielten. Um der Schändung ... zu entgehen, hielten sich die Frauen und Mädchen des Nachts meistens auf den Feldern versteckt.

Nachts kamen Russen zu mir und verlangten ein Quartier. Als ich sie in das leerstehende Schul- und Pfarrhaus weisen wollte, schrien sie mich an. Sie wären die siegreiche Rote Armee! Sie wollten warme Quartiere! Ehe ich noch etwas unternehmen konnte, schlugen sie mit ihren Gewehren die Fenster ein und stiegen da ein, wo es ihnen gefiel. Die Türen hielten die Leute verschlossen, damit die Frauen und Mädchen Zeit fanden, sich zu verstecken, wenn nachts gerüttelt wurde. Die Leute, bei denen die Russen eingestiegen waren, meinten oftmals, ich hätte die Russen zu ihnen ins Quartier geschickt. ...

So brachte jede Nacht Schrecken, Schießereien und die Schreie verfolgter Frauen. Jeder kam dann zu mir, ... aber was konnte ich (als Bürgermeister) denn machen? Die Schrecken der Zeit kann nur der verstehen, der sie miterlebt hat!<<

**Polen:** Die polnische Regierung beschließt am 6. Mai 1945 ein Gesetz über das verlassene und aufgegebene Vermögen der Deutschen (x003/65-68): >>... Art. 1. § 1. Verlassene Vermögen im Sinne dieses Gesetzes ist jedes bewegliche und unbewegliche Vermögen, das sich infolge des am 1. September 1939 begonnenen Krieges nicht im Besitz des Eigentümers, seiner Rechtsnachfolger oder von Personen befindet, die seine Rechte vertreten. ...

Art. 2. § 1. Jegliches bewegliche und unbewegliche Vermögen, das im Eigentum oder Besitz des deutschen Staates stand und im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Dekrets noch nicht von Staats- oder Selbstverwaltungsorganen übernommen wurde, sowie das Vermögen deutscher Staatsangehöriger oder von Personen, die zum Feinde übergelaufen sind, ist aufgegebenes Vermögen im Sinne dieses Gesetzes. ...

Art. 5. Zur Durchführung der Verwaltung des verlassenen und aufgegebenen Vermögens wird beim Ministerium für Finanzen ein Hauptamt für die vorläufige staatliche Verwaltung gebildet ...

Art. 15. § 1. Die Verwaltung landwirtschaftlicher Höfe, die verlassenes oder aufgegebenes Vermögen sind, überträgt die Wojewodschaftsabteilung der Vorläufigen Staatlichen Verwaltung den Landwirtschaftsbehörden. ...

Art. 16. Die Kosten der Verwaltung des verlassenen und aufgegebenen Vermögens belasten die Vermögen selbst. ...<<

**Schlesien:** Gauleiter Hanke flieht aus der Festung Breslau. Um 5.30 Uhr startet er mit einem "Fieseler Storch", dem einzigen Dienstflugzeug des Festungskommandanten, vom Flugplatz Kaiserstraße und flüchtet bis nach Schweidnitz.

Nach der Flucht des Gauleiters leitet General Niehoff unverzüglich Kapitulationsverhandlungen ein. Im Verlauf der zähen Verhandlungen erklären sich die Sowjets schließlich bereit, den Wehrmachtssoldaten (einschl. Waffen-SS) und den Volkssturmangehörigen sowie der Zivilbevölkerung normale Lebensbedingungen zu garantieren.

Die "ehrvollen Übergabebedingungen" Breslaus werden in deutscher und russischer Sprache formuliert. Diese Kapitulationsurkunde enthält u.a. folgende Vereinbarungen und Zusagen (x045/109-110): >>Herrn Festungskommandant der Festung Breslau, General der Infanterie Niehoff!

Entsprechend Ihrer Zusage betreffend einer ehrvollen Übergabe der Einkesselten Ihrer Festung und Festungseinheiten schlage ich Ihnen folgende Bedingungen vor:

1. Alle unter Ihrem Befehl stehenden Truppen stellen die Kampftätigkeit am 6.5.45 ab 14 Uhr (Moskauer Zeit) ein. ...

3. Wir garantieren Ihnen, allen Offizieren und Soldaten, die den Widerstand eingestellt haben, das Leben, Ernährung, Belassung des persönlichen Eigentums und der Auszeichnungen und nach Beendigung des Krieges Heimkehr in die Heimat. Dem ganzen Offizierskorps ist das Tragen der blanken Waffen gestattet.

4. Allen Verwundeten und Kranken wird sofortige medizinische Hilfe durch unsere Mittel zuteil.

5. Der gesamten Zivilbevölkerung werden Sicherheit und normale Lebensbedingungen garantiert.

6. Ihnen persönlich und anderen Generalen werden PKW mit Bedienung belassen, ebenso die entsprechende Bedienung für Generäle in der Gefangenschaft.<<

Der Befehlshaber der 6. Russischen Armee

der Chef des Stabes

Der 1. Ukrainischen Front

Gezeichnet: General Gludowski

Generalmajor Panow

Festungskommandant General Niehoff kapituliert offiziell am 6.05.1945 um 13.00 Uhr (14.00 Uhr Moskauer Zeit).<<

Vor dem sowjetischen Einmarsch herrscht in Breslau unheimliche Stille. Am späten Nachmittag wird diese beängstigende Friedhofsruhe allmählich durch laute russische Musik unterbrochen, die aus riesigen Propaganda-Lautsprechern dröhnt. Als die siegreichen "Befreier" am Abend in die Festung einziehen, spielen die Sowjets Melodien von Strauß usw.

Für die Breslauer Zivilbevölkerung beginnt danach eine endlose Zeit der Angst und des Schreckens, denn man hält die Kapitulationsvereinbarungen und ehrvollen Übergabebedingungen leider nicht ein. General Niehoff verbringt z.B. 5 Jahre im Gefängnis und kehrt erst nach 10 1/2 Jahren aus der sowjetischen Gefangenschaft zurück.

Bei den langen Kämpfen um Breslau kommen etwa 40.000 Zivilisten um (x001/54E). Mindestens 6.000 deutsche Soldaten und Volkssturmangehörige fallen. 38.000 Soldaten (davon 17.000 Verwundete) gehen in sowjetische Kriegsgefangenschaft (x045/118). Bis Ende März 1945 hat man noch 6.000 verwundete Soldaten ausfliegen können.

Die Verluste der Roten Armee, die während der Breslauer Belagerung etwa 150.000-200.000 Soldaten einsetzt, betragen nach sowjetischen Angaben 5.000 Offiziere und 55.000 Soldaten (x045/118).

Stadt Breslau – Erlebnisbericht des Bezirksbürgermeisters H. (x002/327-328): >>Als die Kapitulation Breslaus und damit die Beendigung des Krieges bekannt wurde, ging ein Aufatmen durch die Bevölkerung. Zwar stand noch ... die unmittelbare Berührung mit dem ... Sieger von heute bevor, von vielen - insbesondere von den Antifaschisten und von wenigen überlebenden Juden - als Befreier vom Nazijoch begrüßt.

War er nun wirklich der halbwilde Asiate, wie ihn eine als verleumderisch und lügnerisch bekannte Nazipropaganda in abschreckendsten Bildern vor Augen führte, der raubte und plünderte und Frauen und Mädchen schändete?

Die Antwort lautet: Er war es, und er war es nicht! Wer diese zwiespältige Antwort verstehen will, muß den russischen Menschen, muß die russische Seele kennen, wie sie uns beispielsweise Tolstoj und Dostojewski immer wieder geschildert haben, die großen Kinder, aber gleicherweise der Grausamkeit fähig, völlig unberechenbar in ihrem Denken und Handeln. Die Nichtachtung, ja sogar Verachtung des menschlichen Lebens ist ebenso kennzeichnend für die russische Mentalität wie die Mißachtung jeglichen Besitzes.

Man muß erlebt haben, wie der russische Soldat mit deutschen Kindern sein letztes Brot teilt oder wie ein russischer Kraftfahrer ein altes Mütterchen auf der Landstraße samt ihrem halberbrochenen Handwagen unaufgefordert auflädt und heimbringt; man muß aber auch erlebt haben, wie sich die selben vielleicht auf einem Friedhof auf die Lauer legten, um dort einzeln gehende Frauen und Mädchen zu überfallen. ... Diese Dinge waren an der Tagesordnung, ebenso Plünderungen größten Stiles. ...

Daß sich derartige Akte in gleicher Weise auch gegen Juden oder Antifaschisten richteten, legt Zeugnis dafür ab, daß auch unter den Russen das Wissen um die letzten Ziele dieses Krieges keineswegs Allgemeingut war; oder es siegte aber auch hier oftmals die Sucht nach Genuß oder Besitz über alles bessere Wissen. Nur so ist zu erklären, daß sich diese Dinge auch viele Wochen später immer wieder ereigneten. ...

Der großen Masse des besitzlosen Sowjetvolkes ist der Eigentumsbegriff fremd; es ist deshalb verständlich, daß auch fremdes Eigentum keine Achtung und Anerkennung finden kann. Ganz offen wurde von den Russen wiederholt erklärt, jeder deutsche Arbeiter sei ein Kapitalist; um in der breiten Masse der russischen Soldaten den hohen Besitzstand des deutschen Arbeiters verständlich zu machen, wurde die Erklärung verbreitet, dieser ganze Besitz sei gestohlenen Gut. ...

Zu den positiven Maßnahmen der Besatzungsmacht gehört die Konstituierung der antifaschistischen Kräfte in der sog. "Antifaschistischen Freiheitsbewegung" und dem jüdischen Komitee. ...<<

**Danziger Bucht:** Halbinsel Hela – Erlebnisbericht des Bürgermeisters Helmut M. (x001/-290): >>Am 6. Mai kam ich mit meinen wenigen Genossen aus der Heimat auf Hela an.

Dort bot sich das gleiche Bild, Militär und Zivilisten, wo man hinsah und hintrat. Ein großer Teil der Zivilisten bemühte sich nicht, weiterzufahren. Es wurde viel von untergegangenen Schiffen geredet usw. Es war hier außer einigen einzelnen Angriffen verhältnismäßig ruhig. Verpflegung gab es genug, da hier viele Verpflegungslager der Wehrmacht lagen. Um mit einem Schiff mitzukommen, gab es z.B. für Alte und Kranke Bescheinigungen der Ortskommandantur. Aber wie überall in diesen Tagen konnte und wurde auch hier nicht mehr genau nach Vorschrift gehandelt.

So kamen auch wir mit einem alten Frachter mit, der aus Königsberg stammte und diese Tour zum ersten Mal fuhr. 800 Personen waren an Bord des Frachters. Ein Teil lag im Laderaum und die übrigen auf Deck. Das Geleit bestand aus 7 Schiffen bzw. Fähren, die schwarz von Menschen waren. Die Fahrt an sich war ruhig.

Nach 2 Tagen gerieten wir in Nebel, so daß man von den anderen Schiffen nichts mehr sah. Unser Frachter ankerte, da der Kapitän jeglichen Orientierungssinn verloren hatte. Eine Nacht lagen wir auf dem Meer. ...<<

**Halbinsel Hela – Erlebnisbericht des Oberst Eberhard S. (x001/317):** >>(Einige) Flüchtlingsfamilien aus Ost- und Westpreußen ... wollten unter keinen Umständen ihr dürftiges Leben mit der Unruhe eines erneuten Trecks vertauschen. ...

Der Glaube an die Menschlichkeit der Sieger unterstützte ihren Willen, auf Hela das Ende des Krieges abzuwarten. Man wollte möglichst bald wieder in die Heimat zurück, denn da diese unschuldigen Menschen von Jalta nie etwas erfahren hatten, konnten und wollten sie nicht glauben, daß rechtlich denkende Christenvölker wie die Engländer und Amerikaner es dulden würden, daß ganze Provinzen, die seit Jahrhunderten von Deutschen besiedelt waren, nun restlos von diesen Deutschen geräumt würden.

Wenn man sie auf ihr mögliches Schicksal in Sibirien aufmerksam machte, lachten sie und hielten das für Goebbels-Propaganda. Es war erschreckend, mit welcher Unkenntnis und mit welchem Vertrauen in den Rechtssinn der Anglo-Amerikaner diese Menschen in ihr grausames Schicksal gingen, das nur durch einen frühen Tod sein Ende fand. ...<<

**Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren:** Die "Prager Operation" gegen die Heeresgruppe Mitte (Generalfeldmarschall Schörner) und die Heeresgruppe Ostmark (Generaloberst Rendulic) beginnt. An dieser letzten sowjetischen Großoffensive beteiligen sich u.a. die 1. Ukrainische Front (Marschall Konjew), die 4. Ukrainische Front (Marschall Jeremenko) und die 2. Ukrainische Front (Marschall Malinowski).

Sternberg wird kampfflos besetzt. Die Sowjets erhalten dort 3 Tage Plünderungsfreiheit.

US-General Patton fordert hartnäckig den Vormarsch nach Prag. General Eisenhower (Oberbefehlshaber der Westalliierten) lehnt die Besetzung der Tschechoslowakei jedoch weiterhin strikt ab (x040/284).

Stadt Deutsch Brod – Erlebnisbericht des Dipl.-Volkswirts Fritz H. (x005/20-21): >>Unsere Fahrt begann am 6. Mai gegen 5 Uhr morgens. ... Die Kolonne wurde aus Wäldern und vor allem in Ortschaften wieder und wieder beschossen und mußte oft anhalten. Ein Dorf vor Pilgrams mußte in Straßenkämpfen gegen heftigen Widerstand erobert werden. Bei der Durchfahrt sahen wir vor den Ruinen ein Schild in deutscher Sprache, offensichtlich von deutschen Soldaten aufgestellt: "Hier wurde auf deutsche Soldaten geschossen." ...

Pilgrams selbst, Patzau und Tabor durchfuhren wir ohne Aufenthalt. Die (Soldaten des) Funkwagens, in dem wir uns befanden, versuchten ständig, Verbindung mit Generalfeldmarschall Schörner aufzunehmen, bekamen jedoch keine Antwort.

Dafür meldete sich, während wir durch Tabor fuhren, der Chef der 3. US-Armee, ein General Harmon (Kommandeur einer nordamerikanischen Panzerdivision der 3. US-Armee). Ihm wurde nach hastiger Beratung ... die Übergabe unserer Kolonne angeboten. Die Amerikaner nahmen die Übergabe nicht an, sondern wiesen uns an, in einem Abschnitt 50 km östlich der Moldau zu lagern, in den, als eine sog. Neutrale Zone, die Sowjets nicht einmarschieren dürften.

Mangels einer anderen Anordnung folgten wir dieser Anweisung und lagerten gegen Abend am Straßenrand in einer Waldlichtung bei Bernarditz. Nach Mitteilung durchfahrender Kraftfahrer sollte unsere Kolonne ca. 35 km lang sein und mit der Spitze an der Moldau festliegen.

...<<

Stadt Prag – Erlebnisbericht des Beamten F. B. (x005/110): >>Früh sah ich aus einem Fenster der Wohnung Soldaten längs der Wohnung schleichen. Es waren braune, zerlumpte Gestalten – Soldaten der russischen Befreiungsarmee des Generals Wlassow, die auf deutscher Seite gegen die Rote Armee eingesetzt werden sollten, so erklärte mir mein tschechischer Bekannter, "die kämpfen jetzt für uns und nicht für den Führer!"

Noch eine Nacht verbrachten wir in der Küche, wieder hetzte ... (man im) Radio: "Die SS steckt die Burg, das jahrhundertealte Wahrzeichen von Prag, in Brand!" - "Die SS nagelt Kinder an die Wände, Tod allen SS-Leuten!"

"Ja," sagte unser Beschützer, "wir haben was von Euch gelernt - Propaganda! Und jetzt machen wir Geschichte, und zwar slawische Geschichte, wir, die letzte Bastion des größtenwahnsinnigen Hitler, wir befreien uns selbst vom deutschen Joch!" Was sollte ich sagen?, et-

wa, daß ich unter deutschem Joch 30.000 Kronen monatlich verdient hatte oder daß er nicht einen Tag nach der Lebensmittelkarte wie wir Deutschen leben mußte?

Ich hätte noch viel sagen können, ... aber ich schwieg. Ich hatte nur eine Sorge. Wie komme ich mit meiner deutschen Frau aus diesem Inferno? ...<<

Gefängnis in Pilsen – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. D. R. (x005/170): >>Im Laufe der folgenden Tage kamen einzelne Zivilisten in das Gefängnis, ließen sich von den Wärtern einzelne Gefangene heraussuchen und verprügelten sie dann unter Aufsicht der Wärter mit allen erdenklichen Marterinstrumenten, meist solange, bis sie blutüberströmt ohnmächtig liegenblieben. Dann wurden sie mit Fußtritten wieder in die Zelle befördert.

Wir haben diese Unglücklichen dann gepflegt, so gut es ging. Viele hatten nach Tagen eitrige Wunden. ... Sie starben dann unter unsäglichen Schmerzen, ohne daß sich ... ein Arzt um sie gekümmert hätte. An diesen Prügeleien beteiligten sich neben den uniformierten Wärtern auch aus den Zellen gelassene Sträflinge (Raubmörder und dergleichen). Einmal erschien auch der Gefängnisdirektor und erklärte uns höhnisch lächelnd, daß das Prügeln der Gefangenen streng verboten sei.

So wartete jeder von uns ... darauf, bis er an die Reihe kommen würde. Die ersten zwei Tage bekamen wir überhaupt nichts zu essen und zu trinken. Dann bestand die Verpflegung etwa sechs Monate lang aus 125 g Brot pro Tag, einem schwarzen, ungezuckerten Kaffee früh und abends und einem Mittagessen, bestehend aus zwei halb verfaulten Kartoffeln und etwas angeschimmeltem Sauerkraut. Die ersten Tage hat mancher dieses Zeug weggeschüttet, aber dann zwang uns der quälende Hunger, alles wahllos zu verschlingen. ...<<

Seifersdorf, Kreis Jägerndorf – Erlebnisbericht der Bäuerin Elisabeth P. (x005/222): >>Am ... Tag wurden dann unsere beiden Pferde mit Geschirr und Wagen geraubt. Das Haus wurde wohl wenigstens 20mal von oben bis unten durchsucht, angeblich um Waffen zu suchen. Wertvolles, wie Schmuck, gute Kleider und Stiefel, wurde mitgenommen.

In der folgenden Nacht wurde die Haustür mit einer Hacke eingeschlagen, weil nicht rasch genug geöffnet wurde. Ein Offizier und 5 oder mehr Männer kamen herein, durchsuchten jeden Winkel und nahmen mit, was ihnen gefiel. Zum Schluß mußte mein Mann seine Taschenuhr suchen, die er versteckt hatte. Man schlug ihn so lange, ... bis ihm schwindelig wurde. Dann mußte er mitgehen und ihnen die nächsten größeren Bauernhöfe zeigen. Diese Nacht werden wir wohl nie vergessen. Wir waren 3 Frauen, 5 Kinder und ein Mann. Es war nur den Kindern zu verdanken, daß die Russen uns Frauen in Ruhe ließen und wir damals mit dem Schrecken davonkamen.

Später war man schon klüger. Man sprang, wenn es nicht anders ging, schnell zum Fenster hinaus. Wir schliefen dann wochenlang nicht mehr im Haus, sondern verkrochen uns in der Scheune oder im Stall. Viele hausten im Wald ...<<

Fluchtversuch nach Bayern – Erlebnisbericht des Josef R. (x008/103-104): >>Wir mußten durch die Tschechoslowakei.

Nach 2 Tagen wurde ich mit einem Kollegen von Partisanen gefangen. ... Mein Kollege und ich wurden von einem Partisanen schwer verdroschen. Er trug ein deutsches Seitengewehr. Er ließ uns vor sich herlaufen. Ich bekam (fast) bei jedem Schritt ... ein bis 2 Schläge auf den Kopf oder Rücken.

Wir wurden in einen Hof getrieben. Dort mußte ich meine Bluse öffnen und der Partisan setzte mir das Messer an den Hals, wobei ich mich ruhig verhalten mußte. Aber da kam ein weiterer Feind, es war ein russischer Soldat, und der rettete mir das Leben. Er nahm dem Partisan das Seitengewehr fort und sagte zu mir auf russisch "paschli" ("geh"). ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Ural – Erlebnisbericht des E. P. (x002/87): >>Als wir nach 24 Tagen im Ural ankamen, waren 12 Mann verhungert und verdurstet. Alle waren wir so schwach, wir konnten kaum auf den Beinen stehen.

Unser Lager (Kimpersay) bestand aus 5 Lehmbaracken, je 40 m lang, 7 m breit. Meilenweit (sah man) keinen Baum noch Strauch, nur Steppe. Wanzen und Flöhe (gab es dort) zu Hunderttausenden. Wir lagen wie die Heringe, je 400 Personen, in einer Baracke ohne Strohsäcke, die gab es erst im Oktober. Decken gab es keine.

Nach 6 Tagen wurden wir zur Arbeit eingesetzt. Bis dahin wurden wir registriert und nach russischer Art untersucht. Die jüngeren Verschleppten kamen zum Bahnbau, die anderen zum Verladen von Nickelerde.<<

**Mittelddeutschland:** Geflüchtete Schlesier im Erzgebirge – Erlebnisbericht der Angestellten Elisabeth E. (x001/444): >>Vor Chemnitz lag der Ami, der Russe war im Anmarsch auf Dresden. Ein deutscher Melder, der sich am 6. Mai eine Landkarte bei uns erbat, sagte uns, daß der Russe schon im Anmarsch sei und sich unserem Dorf von Meißen her näherte.

Nun wußten wir, daß der Russe bei uns einziehen wird. Alle Hausbewohner waren fluchtbereit. Nur wir Flüchtlinge aus Schlesien und ein alter 80jähriger Herr beschlossen, im Hause zu bleiben, weil es zwecklos war, noch weiter zu fliehen. Der Ami ließ auch keine Flüchtlinge mehr durch.

Kurz vor dem Einmarsch der Russen hängten wir zum Zeichen der Ergebung ein langes, weißes Bettuch aus dem Fenster. Das tat auch zur selben Zeit der Apotheker aus dem gegenüberliegenden Haus. Wir nahmen noch ein weißes Handtuch mit in den Keller und warteten weisungsgemäß die Einnahme des Dorfes ab.

Es fiel kein Schuß mehr, weil Einwohner des Dorfes den Russen entgegen gingen, um einen weiteren, sinnlosen Kampf zu vermeiden. In unseren Keller kamen zu unserem großen Erstaunen eine russische Frau in Uniform und der deutsche Mann, der das Dorf übergeben hatte. Die Frau hatte eine schußbereite Maschinenpistole im Arm und fragte in gebrochenem Deutsch nach Nazis. Sie suchte den Besitzer des Hauses, der als NS-Aktivist bekannt war, aber rechtzeitig fliehen konnte.

Nachdem sie sich davon überzeugt hatte, daß der Gesuchte nicht mehr da war, durften wir den Keller verlassen und mit unserem Gepäck ein Mansardenzimmer beziehen. Die ganze erste Etage des Hauses wurde für den hohen Stab beschlagnahmt, und auch in das Erdgeschoß zogen russische Stabsoffiziere ein.<<

**Westdeutschland:** Hans Frank (ehemaliger Generalgouverneur in Polen) wird in Norddeutschland von britischen Soldaten inhaftiert.

**Kapitulationsverhandlungen:** Generaloberst Jodl fliegt mit einer britischen Maschine nach Reims, um die schwierigen deutsch-nordamerikanischen Kapitulationsverhandlungen fortzusetzen, die auf der Gegenseite weiterhin von US-General Walter B. Smith geleitet werden.

US-General Smith droht zum Schluß (x027/424): >>Wenn Sie ablehnen, gelten die Verhandlungen als abgebrochen. Sie können dann mit den Russen allein verhandeln. Die Operationen unserer Luftstreitkräfte werden wieder aufgenommen, und unsere Linien werden auch für einzelne aus dem Osten kommende Soldaten und Zivilisten gesperrt. ...<<

**07.05.1945**

**Schlesien:** Sowjetische Truppen besetzen Görlitz.

Tannwald (Isergebirge): Kilometerlange Wehrmachtsskolonnen und Flüchtlingstrecks fliehen nach Westen, um die rettende Grenze in Bayern zu erreichen. Alle Wehrmachtswagen sind mit Flüchtlingen überfüllt.

Bad Warmbrunn, Kreis Hirschberg – Erlebnisbericht des Berginspektors Karl W. (x001/407): >>Die Russen stürmten siegesgewiß weiter vor und standen schon bald vor Hirschberg. Am 7. Mai 1945, in aller Frühe, rief Bürgermeister A. meinen Schwager ... an und empfahl ihm dringend, schleunigst das Weite zu suchen.

In aller Eile packten wir ein paar Sachen zusammen, verstaute sie im Auto und brausten bis über Katzensteinbaude, Polaun nach Tannwald (Kreis Gablonz an der Neiße). ... Das herrliche Frühlingswetter paßte schlecht zu dem Elend der Menschen, die über das Gebirge flüchteten. Durch Tannwald preschten ohne Unterbrechung SS-Verbände, um die Grenze nach Bayern zu erreichen, alle Fahrzeuge waren mit Flüchtlingen besetzt.

Es lief einem eiskalt über den Rücken bei dem Anblick der in wilder Flucht dahinjagenden Fahrzeuge, die den ... Russen zu entrinnen trachteten.<<

Giersdorf, Kreis Hirschberg – Erlebnisbericht des Pfarrers Dr. Johannes S. (x001/489): >>Am vorletzten Abend des Krieges durchzogen größere Polizeieinheiten unseren Ort. ...

Sie waren nach langem Marsch übermüdet. Die Verzweiflung stand ihnen im Gesicht, und nun sollten sie noch 20 km bis zur tschechischen Grenze bei Schreiberhau marschieren. Sie dürften wohl kaum das folgende entsetzliche Blutbad in der Tschechei überlebt haben.

In der folgenden Nacht suchte auch die ... SS mit Autobussen das Weite, ohne uns von ihrer Flucht in Kenntnis zu setzen.<<

**Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren:** Kurz vor der Niederschlagung des Prager Aufstandes erhalten die Tschechen völlig überraschend Hilfe. Da die Wlassow-Truppen irrtümlich den Einmarsch der US-Streitkräfte erwarten und auf tschechische Fürsprache hoffen, wechseln sie plötzlich die Fronten und verbünden sich mit den Tschechen. Nach dem Verrat der Wlassow-Armee wendet sich die militärische Lage zu Gunsten der Aufständischen. Die deutschen Einheiten werden in Prag überall zurückgedrängt und müssen alle Versuche einstellen, bereits inhaftierte Zivilisten zu befreien.

In Teplitz-Schönau legen durchziehende SS-Verbände einen kompletten Straßenzug in Schutt und Asche, weil sie einige weiße Fahnen entdecken.

Stadt Troppau – Erlebnisbericht des Kaufmanns Dr. August Kurt L. (x005/46-47): >>Vielleicht lagen die Dinge anderwärts anders. Bei uns war während der Kriegsjahre das Verhältnis zu den Tschechen kein häßliches gewesen. ... Man glaubte die Tschechen doch zu kennen. Wenn es auch gelegentlich Übergriffe gäbe, im Grunde würde dann wieder die alte mitteleuropäische Ordnung sein wie auch bis 1938.

So ergab es sich, daß man manchen ... freundlichen tschechischen Besuchern mit kindlichem Vertrauen entgegenkam. ... Zu den Tschechen hatte man damals irgendwie ein heute kindisch erscheinendes Vertrauen. Sie waren doch keine Asiaten; sie waren jahrhundertlang mit uns im selben Raum angesiedelt; man hatte ihnen - seitens der deutschen Bevölkerung - während der Kriegsjahre nie etwas getan. ...

Man rechnete mit Sondersteuern, die die Deutschen höher belasten würden; man rechnete damit, daß sich die Tschechen in allen Firmen ein Mitspracherecht sichern würden; man befürchtete schon allerlei an Ungutem und Feindseligkeiten. Aber man war gewissermaßen des einen sicher; rauben (wie die Russen) würden die Tschechen in keinem Fall; wir standen mit ihnen ja nicht im Krieg; sie hatten das 1918 auch nicht getan. ...

Mit dieser Enttäuschung unseres Vertrauens in die staatliche und persönliche Zuverlässigkeit der Tschechen brach auch alles zusammen, um dessentwillen wir nicht geflohen waren. ...<<

Stadt Prag – Erlebnisbericht der Angestellten E. R. (x005/149-150): >>Am 7. Mai spürten wir schon eine ununterbrochene Beobachtung seitens der Tschechen. Um 1/2 6 Uhr kamen ... 2 tschechische Schutzleute in die Wohnung, um uns in den Keller zu holen, wo wir uns nochmals als Deutsche zu legitimieren hatten. Als ich Hut und Mantel nahm, bedeutete er, wir würden doch in 10 Minuten zurück sein. Meine Nichte ging dementsprechend nur in Hausschuhen und ohne Kopfbedeckung. ...

Unten hieß es, wir müßten zum Polizeikommissariat, man drängte uns auf die Gasse, wo bereits der ganze Pöbel versammelt war und uns mit "Hitlerbräutchen", "deutsche Schweine"

und dergleichen bespuckend empfing. Es ging dann im Marschschritt mitten auf der Straße über Barrikaden zwischen johlendem Spalier in eine Schule. ...

Hier walteten 3 junge Partisanen. Wir mußten unsere Handtaschen abgeben, auf dem Gang draußen stundenweise mit erhobenen Armen, das Gesicht zur Wand gewendet, stehen. Als ich in das Schulzimmer zurückkam, herrschte mich einer der Partisanen an, woher ich die  $\frac{3}{4}$  Million hätte, die ich unter meinem Sitz versteckt gehalten hätte? Ich beteuerte, daß das Geld nicht von mir wäre. ...

Da öffnete sich die Tür, und ein total betrunkenener Komplize kam herein und sagte: "Aber Freunderl, was ärgerst Du dich, wenn das Geld niemandem gehört, teilen wir!" Jeder stopfte sich  $\frac{1}{4}$  Million Banknoten in die Taschen. Es folgten dann Vorträge über die Schlechtigkeit Hitlers. ... Wir durften nicht schlafen, in den Morgenstunden gab es im Schulhof laute Salven, man sagte uns: "Jetzt werden erst die schuldigen Schweine erschossen, dann kommt ihr an die Reihe!" Das dauerte etwa 2 Stunden.

... Man stieß uns wieder auf die Straße. Nun ging es ... über aufgerissene Straßen, Barrikaden etc. Jetzt waren viele Frauen mit kleinen Kindern und Gepäck dabei. Meine Nichte und ich halfen, denn wir hatten ja kein eigenes Gepäck. Dabei wurde aus Fenstern auf uns geschossen, die Wache selbst half nach mit dem Gummiknüppel. Endlich langten wir bei einem Studentenheim an und wurden ... in dem Kinosaal untergebracht, wo jeder einen Sitzplatz erhielt, den er nicht verlassen durfte. ...<<

Stadt Braunau – Erlebnisbericht der Lehrerin A. K. (x005/559-560): >>7. Mai: Nach den freiwilligen Evakuierungen kommen nun die Zwangsevakuiereten aus Glatz, etwa 35 km von uns entfernt. Sie sitzen meistens auf Militärfahrzeugen, die z.T. mit Grün geschmückt sind. ...

Sie alle wollen zum Amerikaner, auf den Zivilisten und Soldaten unendliche Hoffnungen setzen, trotz Bombengreuel. Die Privatfahrzeuge, durchweg motorisiert, sind dicht bepackt mit Menschen und Koffern, es geht ohne Pause. Die ganze Stadt ist auf den Beinen, säumt die Durchfahrtsstraße wie bei einem Festumzug und fühlt sich unbeteiligt. Wohin sollen wir? Die Straßen sind doch längst verstopft. ...

Das Lagerhaus beim Bahnhof wird z.T. geräumt; pro Kopf werden 5 kg Zucker ausgegeben. Die Menschen stehen danach in endlosen Schlangen (an). Dazu (bilden sich weitere) Schlangen vor den Textilgeschäften. Es gibt dort alles, von der Bettwäsche bis zum Strampelhöschchen. ... Die Bettwäsche findet reißenden Absatz.

Am Nachmittag fährt das letzte Aufgebot mit großen LKW der privaten Betriebe durch die Stadt in Richtung Sterngebirge, hinter dem die Protektoratsgrenze verläuft. (Es handelt sich um) die letzten männlichen Reste der Stadtbevölkerung: NSKK, NSFK und Volkssturm in ihren verschiedenen Uniformen. ... Jeder Fünfte hat ein Gewehr.

Während die Autos die Stadt verlassen und der ununterbrochene Flüchtlingsstrom durchzieht, fordern Lautsprecher alle Einwohner zur Kundgebung am Marktplatz um 17.30 Uhr auf. Es spricht Kreisleiter G., neben ihm steht der Schulrat. Dann ist es soweit: Er gibt die bedingungslose Kapitulation Deutschlands gegen den Westen bekannt. Er meldet die heranrückende Walze aus dem Osten und dann: "Wer von Ihnen die Stadt verlassen will, freiwillig, der soll sich melden, ... ab morgen früh werden einige Fahrzeuge bereitgestellt. Mein Aufruf gilt besonders den Frauen und Kindern. Es ist jedoch keine Zwangsevakuierung. ..."

Wir alle stimmten am 7. Mai 1945 im Abendsonnenschein das Deutschlandlied an. Unausgesprochen wußten alle, daß es das letzte Mal war. ... Deutschland war für uns Sudetendeutsche das Vaterland, in dem unsere Heimat eine Perle war. Die meisten hatten Tränen in den Augen, und wer eine solche Stunde erlebt, der würde wohl auch den deutschen Verzweiflungskampf besser verstehen lernen. Mir kam es vor, als stünden viele Kinder am Grabe einer Mutter und hätten kein Daheim mehr. Das Altreich hat das nie so empfinden können, sie blieben deutsch trotz Besatzung. Wir aber waren zum Spielball geworden, ausgeliefert dem Eroberer. ...

Im Familienkreis wurde das "Später" besprochen. Was wird passieren?... Wenn die Tschechen halbwegs anständig mit uns umgehen, gibt es genug, die gerne bei ihnen bleiben. Es waren in erster Linie selbständige Gewerbetreibende, die in der alten Republik gute Existenzen hatten. Die anderen bangten bloß, ... denn sie hatten noch den harten Kampf vor 1938 in Erinnerung, als die Jugendlichen kaum eine Schul- und Lehrstelle fanden, nur weil sie Deutsche waren. Fürwahr trübe Aussichten!<<

Stadt Kaaden – Erlebnisbericht der Wilhelmine von H. (x005/680-681): >>Am 7. Mai ... kam eine deutsche Truppe zur Einquartierung; wie erschraken wir, als sie nachts um 11 Uhr den Befehl zum Weiterziehen bekamen!

Sie trösteten uns, daß die Amis bei uns einziehen würden. ... Sollten jedoch die Russen kommen, würden mit den Luftschuttsirenen 3 dumpfe Heultöne gegeben werden. - Nachts um halb 2 Uhr wurden sie gegeben. Ein wildes Rennen begann im Dunkel der Nacht: Kinderwagen und Fahrräder wurden geschoben, fort, von den Russen, nur weg. ...<<

Stadt Prag – Erlebnisbericht des Generaldirektors W. (x010/288-289): >>Am 7. Mai, ca. 18 Uhr, wurden die im Luftschutzkeller anwesenden 36 deutschen Kollegen (darunter 5 Frauen) unter Droh- und Schimpfworten mit erhobenen Händen an die Wand gestellt. ...

Um ca. 22 Uhr, als das Stehen mit erhobenen Händen fast unerträglich wurde, wurden wir von den eigenen Beamten, welche durch das Tragen von roten Armbinden und Gewehren nun Nationalgardisten geworden waren, der Polizei übergeben. Die Polizei führte ... uns danach mit erhobenen Händen durch die Prager Straßen in die Schule in der Leihamtsgasse, die als provisorische Polizeikaserne diente. Unter Schmäh- und Schimpfworten wurde ich an die Spitze des Zuges gestellt. ...

Im Luftschutzkeller blieb neben Mantel und Hut auch meine große Lederhandtasche zurück. In dieser Handtasche waren ca. 70.000 Kronen in deutscher und tschechischer Währung, ein goldenes Zigarettenetui, eine goldene Schweizer Reservearmbanduhr, alle Dokumente und Sparbücher etc., darunter auch der letzte Dienstvertrag zu meiner Anstellung als gewerkschaftlicher Generaldirektor. ...

Die Polizei in der Leihamtsgasse nahm mir bei der Einlieferung nur diverse Kleinigkeiten wie Messer, Schere und Füllfeder etc. ab, ließ mir jedoch meine Armbanduhr und einen ... Betrag von ca. 36.000 Kronen. Die Behandlung in dieser Polizeikaserne, in welcher wir bis zum 13. Mai interniert waren, war niederträchtig. Wir erhielten wenig oder gar nichts zu essen, wobei Prügel und Ohrfeigen an der Tagesordnung waren. Kameraden und Kameradinnen, welche zu Aufräumungsarbeiten in die Straßen Prags geschickt wurden, kamen total verdroschen, dürftig bekleidet, zerfetzt und barfuß zurück, da ihnen alles andere von Straßenpassanten gestohlen wurde.

Einige kamen überhaupt nicht mehr retour, da sie von der erregten Menge erschlagen wurden. In der Kaserne selbst kam es zu Erschießungen einzelner Personen. ... SA-Brigadeführer B. (wurde) nach einem Selbstmordversuch regelrecht erschlagen und vom Fenster des II. Stocks in den Hof herabgeworfen. ...

Die Leiden in dieser Kaserne waren so unerträglich, daß ich mich am vorletzten Tage unseres dortigen Aufenthaltes, als der Polizeikommandant uns bekanntgab, daß wegen der Flucht eines Gefangenen 10 Häftlinge im Hof erschossen werden sollten, freiwillig zu dieser Erschießung meldete. Die Hinrichtung wurde jedoch wieder aufgehoben, da sich der geflohene Häftling vorher meldete. ...<<

**Österreich:** Das Heer der Kroaten flüchtet mit ca. 220.000 Soldaten und mehreren zehntausend kroatischen Zivilisten zur österreichischen Grenze nach Klagenfurt. Die Serben sind den Kroaten bereits dicht auf den Fersen (x040/285).

**Mitteldeutschland:** Einheiten der 9. und 12. Armee (General Busse und General Wenck mit rd. 100.000 Soldaten) überqueren bei Tangermünde die Elbe und gehen in nordamerikanische

Gefangenschaft (x040/284). Da US-General William H. Simpson die Übernahme der Flüchtlingsmassen, die am Ostufer der Elbe warten, befehlsgemäß ablehnt, geraten Tausende von Flüchtlingen in sowjetische Gewalt (x052/233).

Sowjetische Truppen erreichen die Elbe und besetzen die Gebiete in Höhe Wismar - Schwerin - Wittenberge. Hier treffen sie auf Truppen der 9. US-Armee, die anschließend den Brückenkopf östlich der Elbe räumen (x040/285).

Geflüchtete Schlesier im Erzgebirge – Erlebnisbericht der Angestellten Elisabeth E. (x001/444-445): >>Nun kam die schrecklichste aller Nächte.

Die Russen waren im Siegestaumel und durchsuchten die Häuser nach deutschen Soldaten, wobei fast alle Frauen, darunter auch 70jährige Greisinnen ... vergewaltigt wurden. In dieser Nacht nahmen sich in unserem Dorf viele aus Verzweiflung das Leben, weil sie den Aufregungen nicht mehr gewachsen waren. Darunter befanden sich auch eine schlesische Flüchtlingsfrau mit Schwester und 2 Kindern und die Bahnhofswirtin nebst deren Dienstmädchen. ... Eine 70jährige Frau sprang ... aus dem Fenster. Die Hilfeschreie der ... Frauen gellten durch die Nacht. ... Die meisten Häuser wurden geplündert. ...

Ca. 40mal mußten wir in der Nacht am 7. Mai die Tür öffnen. ...

Am nächsten Tag zog der hohe russische Stab in die beschlagnahmte Wohnung, und damit hatten wir Ruhe vor Eindringlingen.<<

**Kapitulationsverhandlungen:** Da Eisenhowers Haltung unerbittlich bleibt, unterzeichnen Generaloberst Alfred Jodl (Chef des OKW), Generaladmiral Hans-Georg von Friedeburg (Oberbefehlshaber der Kriegsmarine) und General Wilhelm Oxenius (Luftwaffe) am 7. Mai 1945, um 2.41 Uhr, die "bedingungslose" deutsche Gesamtkapitulation (in Kraft ab 9.05.1945, 0.01 Uhr).

General Eisenhower, der sich bis zum Schluß starrsinnig weigert, persönlich mit den Deutschen zu verhandeln, schreibt später in seinen Memoiren "Kreuzzug in Europa" (x106/432):

>>Als Admiral von Friedeburg am 5. Mai in Reims eintraf, erklärte er, er möchte eine Reihe von Punkten klären. Für uns führte mein Chef des Stabes, General Smith, die Verhandlungen. Dieser teilte Friedeburg mit, daß es keinen Sinn habe, über irgend etwas zu debattieren, da wir nur eine bedingungslose Kapitulation entgegennehmen würden. Friedeburg gab vor, er sei nicht ermächtigt, ein solches Dokument zu unterzeichnen. ...

Uns war klar, daß die Deutschen Zeit gewinnen wollten, um möglichst viele deutsche Soldaten, die noch im Felde standen, hinter unsere Linien bringen zu können. Ich trug General Smith auf, er solle Jodl sagen, ich würde den Durchgang weiterer deutscher Flüchtlinge unter Gewaltanwendung verhindern, wenn sie nicht augenblicklich mit ihrer Vorspiegelungs- und Verzögerungstaktik aufhörten.

Ich hatte es satt, mich dauernd hinhalten zu lassen. Schließlich setzten Jodl und Friedeburg einen Funkspruch an Dönitz auf, worin sie um Vollmacht zur Unterzeichnung einer bedingungslosen Kapitulation baten, die 48 Stunden später in Kraft treten sollten. Hätte ich das noch länger mitgemacht, so hätten die Deutschen immer wieder eine Ausrede gefunden. ... Dönitz sah schließlich ein, daß er sich fügen mußte, und so unterzeichnete Jodl am 7. Mai um 2.41 Uhr die Kapitulation. Am 8. Mai um Mitternacht sollten alle Feindseligkeiten eingestellt werden. ... <<

Nach der Kapitulationsanerkennung erklärt Generaloberst Alfred Jodl im nordamerikanischen Hauptquartier (x027/425): >>Herr General, mit dieser Unterzeichnung sind das deutsche Volk und die deutsche Wehrmacht auf Gedeih und Verderb dem Sieger ausgeliefert. ... In dieser Stunde bleibt mir nichts, als auf die Großmut des Siegers zu hoffen.<<

Angesichts der feindseligen Haltung der Sieger, die verächtlich schweigen, salutiert die deutsche Delegation und kehrt sofort nach Flensburg zurück.

Im Artikel 1 der Kapitulationsurkunde heißt es (x063/602): >>... (daß die) hier Unterzeichne-

ten ... im Auftrag des Oberkommandos der Deutschen Wehrmacht handeln.<<

Die Gesamtkapitulation war demnach rein militärischer Natur und keine politische Übergabe des gesamten deutschen Staatswesens, denn nicht die politischen Machthaber des Deutschen Reiches, sondern die Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht unterzeichneten die Kapitulationsurkunde.

Mit dieser Kapitulation verhindert die deutsche Wehrmacht wahrscheinlich unwissentlich den Abwurf der ersten Atombombe auf ein Ziel in Deutschland (x090/296).

**Westdeutschland:** In einer Rundfunkansprache gibt Graf Schwerin von Krosigk ("Leiter der Geschäftsführenden deutschen Reichsregierung") die Kapitulation bekannt (x033/614): >>Auf dem Weg durch das Dunkel der Zukunft müßten wir uns durch 3 Sterne erleuchten und führen lassen, die stets das Unterpfand echten deutschen Wesens waren: Einigkeit und Recht und Freiheit!<<

**Anti-Hitler-Koalition:** Das sowjetische Parteiorgan "PRAVDA" veröffentlicht am 7. Mai 1945 einen Bericht der "Außerordentliche Staatlichen Kommission". Aufgrund dieser "Ermittlungen" bzw. Schätzung erklärt die sowjetische Untersuchungskommission, daß über vier Millionen Menschen in Auschwitz vernichtet wurden (x046/181).

Spanien bricht die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich ab.